

---

**Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte**

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 8 (1980)

DOI: 10.11588/fr.1980.0.50425

---

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

zeichneten ein für breite Kreise gedachtes Idealbild des französischen Königtums, das aber trotz zaghafter Zugeständnisse an den Zeitgeist (Gewaltenteilung, öffentliche Meinung) wegen seines sozialen Immobilismus und religiösen Konservatismus ein völliger Mißerfolg wurde und seinem Autor auch nicht den erhofften Sessel der Académie française einbrachte.

Gleichzeitig erzielte Moreau jedoch wegweisende Erfolge als Organisator der Historischen Wissenschaft, seitdem er 1759 die dauerhafte Stellung eines Finanzanwalts am Generalkontrollariat erhalten hatte. Um die Regierung gegen die provinziellen Parlements und Chambres des comptes mit Information zu versorgen, baute er ein Dokumentationszentrum (»Dépôt des chartes«) auf, das schnell zunehmende Eigengesetzlichkeit entwickelte. Gembicki zeigt ganz ausgezeichnet, wie Moreau trotz geringer finanzieller Mittel mit Hilfe der Intendanten, der Provinzialakademien und vor allem der Benediktiner eine wachsende Sammlung von öffentlichen wie privaten (seigneurialen) Gesetzen und Erlassen bzw. Urkunden zusammenbrachte, Grundsätze zu ihrer archivalischen Verzeichnung und Erschließung aufstellte, ein Comité von Gelehrten zur Mitarbeit gewann (u..a. Bréquigny, Foncemagne, Grandidier u. Sainte-Palaye), eine Gesamtausgabe der bourbonischen Diplomata vorbereitete und für alles das Interesse des Königs und der Öffentlichkeit wachzuhalten mußte.

Die Französische Revolution, auf die Gembicki leider nur kurz eingeht, setzte beiden Karrieren ein Ende. Während die zweite Hälfte von Moreaus auf 40 Bände angelegter Geschichte Frankreichs stecken blieb, wurden die zentralisierten Bestände und Funktionen des Dépôt des chartes nach und nach unter die Bibliothèque nationale, die Archives nationales, die Académie des Inscriptions et Belles-Lettres, die spätere École des Chartes und das Comité des travaux historiques et scientifiques aufgeteilt. Moreau selbst verlor, abgesehen von der Grundherrschaft Chambourcy, mit Ämtern und Pensionen auch fast sein ganzes beträchtliches Vermögen (ca. 300 000 l.), das er im ausgehenden Ancien Régime angesammelt hatte.

Alles in allem bietet Gembicki also eine Verbindung von Biographie und Geistesgeschichte im besten Sinne. Mit den fast gleichzeitig erschienenen neuen Monographien von Robert Darnton, Daniel Roche und Jürgen Voss macht seine Quellenstudie deutlich, daß das späte 18. Jh. in Frankreich nicht nur eine Zeit der subversiven Absolutismuskritik war, sondern auch eine Zeit des katholischen Konservatismus, der Professionalisierung der Fachwissenschaften und ihrer Indienstnahme durch die Monarchie.

Rolf REICHARDT, Mainz

Jerome BLUM, *The End of the Old Order in Rural Europe*, Princeton, N. Y. (Princeton University Press) 1978, XIII–505 S.

Das Buch ist in Anspruch und Durchführung faszinierend, in seinen Thesen griffig und provokativ. Thematisch geht es um den Wandel von der ständischen Ordnung des 18. zur Klassengesellschaft des 19. Jh., der als ein lange andauernder Übergangsprozeß begriffen und dargestellt wird: Ein erster Teil erörtert die Strukturen der »rural societies« in Europa, ein zweiter Teil untersucht die Kräfte, die diese Ordnung zerstören und zersetzen und ein dritter und letzter Teil beschreibt Durchführung und Folgen der Emanzipation der Bauern (wie Blum sagt), der in der deutschen Historiographie unter dem Begriff der »Bauernbefreiung«, in Frankreich unter der Bezeichnung »l'abolition de la féodalité« bekannt ist.

Man muß B. eine stupente Literaturkenntnis bescheinigen, die in Verbindung mit der Akribie des Autors zu einer fakten- und materialreichen Darstellung geführt hat.

Man könnte das Werk als Handbuch charakterisieren, wenn Handbücher herkömmlicherweise nicht die sprachliche Eleganz vermissen ließen, die diesem Buch durchaus eigen ist.

Blums Interpretationen, die nicht plakativ ausgestellt, sondern eher versteckt in die Darstellung verarbeitet sind, müssen unter dem präzisierenden und einschränkenden Titel des Buches

gelesen werden: »Rural Europe« ist nicht identisch mit Europa schlechthin, sondern deckt nur einen Teil des Kontinents, der im Text in der Regel als »servile Europe« oder als »servile lands« figuriert. Bei diesen »servile lands« handelt es sich um solche, in denen die »servility, the submissiveness of the great majority to a few« konstitutiv ist; konkret sind das die Länder von Rußland bis Frankreich; nicht aber England (was begründet wird), die skandinavischen Länder sowie Italien, Spanien und Portugal (was nicht begründet wird). Die Annahme einer strukturellen Vergleichbarkeit der Schweiz mit Polen – beispielsweise – bereitet naheliegenderweise Schwierigkeiten. Das zeigt sich bei einer der Hauptthesen Blums: Im ersten Hauptkapitel nämlich, das die Strukturen der untersuchten Länder freilegt, wird die Auffassung entwickelt und begründet, daß die inneren Probleme der Länder im 18. Jh. dermaßen wuchsen, daß der Zusammenbruch der altständischen Ordnung gewissermaßen unvermeidlich war. Der Beweis wird mit wachsenden Bevölkerungszahlen, zunehmender Verarmung der ländlichen Gesellschaft, wachsenden wirtschaftlichen Lasten der Bauern, stärkerer Ausweitung der Unfreiheit, Vermehrung der Dienste und Fronen, Zunahme des Adels und anderem mehr erklärt. Von Fronsteigerungen oder einer Verschärfung der Unfreiheit wird man freilich in Westdeutschland oder in der Schweiz kaum reden können. Blum vergißt nicht, solche Abweichungen sorgfältig zu notieren, tendiert aber doch dazu, zur Absicherung seiner definitiven Festlegung von einem »servile Europe« die entsprechenden Hypothesen (Verarmung, Verknechtung etc.) besonders stark auszuzeichnen. Die faszinierende These vom entwicklungsgeschichtlich determinierten Kollaps der feudalen Ordnung wird mit einem gewissen Konstruktionszwang erkaufte. Die Armut der Bayern wird neben anderen Argumenten beispielsweise über die dürftige Hausbauweise belegt; ich wäre gerne mit Herrn Blum vom Berner Oberland an den Niederrhein gewandert, um ihm die prächtigen Dörfer zu zeigen, die sich im 18. Jahrhundert in nichts von ihrem heutigen stattlichen Aussehen unterschieden. Um es etwas wissenschaftlicher auszudrücken: der von Blum für Europa entwickelten These von der Depossedierung und Verschlechterung der Bauern steht die von v. Hippel für Südwestdeutschland (Die Bauernbefreiung im Königreich Württemberg, 2 Bde., 1977) entwickelte These von der gleichbleibenden Belastung vom 16. bis zum frühen 19. Jh. gegenüber.

Originell und zumindest im mitteleuropäischen Raum kaum diskutiert sind die von Blum im zweiten Teil dargelegten Erkenntnisse, die man als »Transformationsthese« zusammenfassen könnte. Sie besagt, daß die strukturellen Schwächen des Systems im doppelten Angriff auf die adlige Herrschaft sich niederschlugen: von oben durch die absolute Monarchie, von unten durch die bäuerliche Rebellion. Die Überflüssigkeit und Unhaltbarkeit des seigneurial-bäuerlichen Sozialgefüges wurde damit offenkundig. Diese systemimmanente Interpretation drängt die bislang stark im Vordergrund stehende Französische Revolution als Katalysator für Veränderungen in Mittel- und Osteuropa stark in den Hintergrund und könnte ein äußerst fruchtbarer Anstoß zum Überdenken der treibenden Kräfte für den sozialen Wandel sein, der schließlich den Bauern »befreite« und ihn in die »Klassengesellschaft« überführte.

Peter BLICKLE, Bern

Antoine CASANOVA, *Techniques, société rurale et idéologie en France à la fin du XVIII<sup>e</sup> siècle. Recherches sur les rapports entre les possibilités technologiques, banalités du moulin à huile en France méditerranéenne et critique de l'Ancien Régime vers 1789. La critique des banalités d'après le »Mémoire pour servir à l'histoire naturelle de l'olivier« de BERNARD*, Paris (Les Belles Lettres) 1977, 8°, 166 S., 2 Taf. (Annales littéraires de l'Université de Besançon, 203).

Die wissenschaftliche Debatte um die Rolle der Feudalität beim Übergang vom Ancien Régime zum »modernen« Frankreich wird seit kurzem neu belebt durch die Streitfrage, ob die alten Dorfgemeinden diesen Prozeß eher gehemmt als gefördert haben. Der Korsika-Historiker und